

den Fortgang der Wissenschaften zu schwächen, oder ganz zu verhindern, und dadurch einen jeden Samen der Freiheit aufzuopfern, so daß es mit der Zeit vergessen werden wird, daß jemals ein anderer Maßstab der Gerechtigkeit als der Wille des Fürsten gewesen sey.

Die Weltweisheit wird zu Salamanca nach dem System des Don Gaudin, eines französischen Dominikanermönchs, gelehrt. Es sind in dieser Fakultät drei Professoren. Auch ist ein Lehrstuhl der Moral, und einer der Experimentalphilosophie soll noch errichtet werden.

In der Theologie wird das erste Jahr über Melchior Cano kurzen Begriff der Religionsstreitigkeiten, und die vier folgenden über die Summa Divi Thomae Aquinatis gelesen. Acht Professores sind dazu bestellt, die des Morgens, und des Nachmittags lesen. Ueberdem ist ein Professor zur Erklärung der heiligen Schrift, und einer zur theologischen Moral bestimmt.

Das kanonische Recht lehren verschiedene Professoren. Sie erklären Corpus juris Canonici, Clementines, Decretales &c.

Das bürgerliche Recht wird ebenfalls von vielen berühmten Professoren gelehrt. Sie erklären das justinianische Recht, und die spanischen Gesetze. Ihre Vorlesungen

heißen: *Instituta codicis, Digesti veteris, Voluminis institutionum imperialium.*

Die medicinische Fakultät hält Collegia *Prognosticorum, Methodi, Simplicium, Anatomiae, Chirurgiae* ect. Es sind auch Professores der griechischen, hebräischen, und lateinischen Sprache, der Redekunst, Algebra, und Tonkunst bestellt, aber um die mathematischen Wissenschaften siehet es gegenwärtig schlecht aus.

Ein jeder Student der Theologie muß ein Jahr lang vorher, ehe er die Collegia besucht, hebräisch, und ein Studiosus der Jurisprudenz eben so lange vorher griechisch hören. Dies ist die ordentliche Regel der hohen Schule, aber man hat sehr von derselben nachgelassen. Es würde auch wenig Nutzen schaffen, wenn es anders wäre. Denn die Rechtsgelehrten bedürfen nur die Kunst der Bestechung und die Edikte des Königs, dessen Wille statt der Gesetze gilt, und die Geistlichkeit die Heuchelei, und die Kunst, sich in ihrer Macht zu erhalten, zu studiren.

Das Jesuiterkollegium zu Salamanca ist so groß, daß 6000 Franzosen in dem letzten Kriege auf ihrem Marsch nach Portugal darin logirten. Jetzt haben die irrischen Studenten, die von den Kollegiis zu

Sevilien und St. Jago hieher versetzt sind, einen Theil davon inne. Sie haben schlechte Einkünfte und werden wenig geachtet. Es waren etwa 27 darin.

Es begegnete dem Dalrymple auf der Gasse ein alter Cathedratico oder Professor, der die Oberhand über ihn zu nehmen suchte. Er ließ sie ihm gutwillig und jener gieng mit einer triumphirenden Miene vorbei. Man erzählte ihm bei der Gelegenheit, daß darüber zwischen den Studenten und Soldaten so oft Streitigkeiten entstanden wären, daß der König ein Edikt ergehen lassen müssen, worin diejenigen wegen ihrer Höflichkeit Beifall erhalten, welche andern die Oberhand lassen. Dies hatte bei einigen die gewünschte Wirkung. Daß die Bücher der Universitätsbibliothek hier nicht an Ketten liegen, behauptet Twiß gegen die älteren Nachrichten mancher Reisenden.

Die Universität zu St. Jago ist in keinem großen Ruf und es sind wenig Studenten da.

Die Universität zu Valladolid ist eine von den größten in Spanien. Der Cardinal Ximenes hat sie im J. 1471. gegründet. Twiß giebt ungefähr 1500 Studenten an, die eben so wie die zu Salamanca

gekleidet sind. Hier giebt folgende Nachricht: Die Universitätsgebäude sind alt, aber weitläufig und im gutem Stande. Diese hohe Schule ist von allen spanischen die zahlreichste an Studenten. Man zählt über 4000. Die Verfassung derselben ist, so viel ich gehört und gesehen habe, schlecht. Die griechische und hebräische Sprache, die Mathematik, Naturlehre, Anatomie und Botanik werden nicht gelehrt. \*) Ich hatte Gelegenheit, zwei öffentlichen Handlungen beizuwohnen, wie man einen Licentiaten und einen Doktor des kanonischen Rechts kreirte. Die Universitätsgenossen erschienen hiebei in ihrem Glanze und eine lange Reihe von Doktoren in allen 4 Fakultäten zierten

die

\*) Nach dem Nipho in seiner Descripcion — de todos los pueblos de Espanna ect. sind jetzt 12 Cathedrae der Theologie, 8 des kanonischen, 8 des Civilrechts, 5 der Philosophie, (die aristotelische Moral ist schon unter den Theologischen) und 5 der Medizin. Die Physik wird allerdings, aber über den Aristoteles, gelehrt, auch die Chirurgie. Alle Lehrstühle sind aber nicht besetzt. Wie man aus diesem Verzeichniß siehet, ist die Jurisprudenz hier die Hauptsache. Von hier aus kommen, sagt der P. Caimo, alle die Richter, Advokaten, Rechtsgelehrte, Procuratoren, Prätoren, Doktoren, Siskale, Notarien, die die Städte Spaniens anfüllen, und vom armen Manne zehren.

die Feierlichkeit ihres neuen Mitbruders. Nach vorläufigen lateinischen Reden stunden 2 Opponenten nach einander auf. Jeder brachte einen Syllogismus vor. Der Respondent verlangte Beweis, welcher auch versprochen wurde. Nun wurde ich aufmerksam, die Folge dieses Streits zu hören, als er von zweien Musikanten welche zu spielen anfiengen, auf einmal beigelegt wurde. Der Lizentiat sowohl als der Doktor wurden auf solche Weise also durch die Musikanten gerettet. Der Prior des Kapitels, und der Sekretair der geographischen Gesellschaft, mein Führer, welche glauben mochten, daß mir dies seltsam vorkommen könnte, sagten mir, das strenge Examen geschähe vorher, und dies sey weiter nichts als eine Zerimonie. Ich frug nach der Universitätsbibliothek, und erfuhr, daß keine vorhanden sey. Der hohen Schule wegen ist die Stadt frei von Besatzung.

Das sogenannte Collegio mayor de Santa Cruz allhier hat der Kardinal Mendoza 1491 gestiftet, und 200 Dukaten zum jährlichen Einkommen vermacht. Es ist ein ansehnliches Gebäude, darin 20 bis 22 Collegiales oder Kandidaten wohnen, welche von der Universität abgesondert sind, und

und einen Rektor aus ihrem Mittel haben.

Diese Kollegiales unterscheiden sich durch eine besondere Kleidung. Sie tragen einen bis zur Erde hängenden grauen Ueberrock, einen rothen Hut und rothes Achselband. Es sind junge Leute von guten Familien, welche vornämlich zu erweisen haben, daß sie weder von Juden noch von den Mauren abstammen. Sie werden in Spanien als Kandidaten angesehen, welche auf geistliche und weltliche Bedienungen Ansprüche machen können. In Kastilien sind sechs solche Kollegien, als 4 zu Salamanca, eines zu Alcala, welches der Kardinal Ximenes gründete, und dies zu Valladolid. Die Jugend wird nach dem Urtheil der Spanier in diesen Kollegien mehr verdorben als gebessert.

Die Bibliothek dieses Kollegii ist die beste und zahlreichste in ganz Valladolid, und konnte wohl 12000 Bände enthalten, wie man sie schätzte. Außerdem ist die in dem Franziskanerkloster befindliche sehenswürdig. Sie wird auf 10000 Bände geschätzt, ist in guter Ordnung, und enthält viele kostbare auswärtige Werke. Sie ist aus Geschenken entstanden, und vermehrt sich auf eben die Weise.

Die

Die Universität zu Granada ist, nach Plüer, in einem sehr elenden Zustande. Sie hat Lehrer aller Fakultäten, welche aber nur den Namen haben, und weiter nichts thun, als daß sie die Besoldung verzehren. Aus den Kanonizis des erzbischöflichen Kapitels werden die meisten Lehrer erwählt. Grammatik und Medizin werden allein etwas gelehret, Weltweisheit und Theologie oder andre Wissenschaften gar nicht. Bei den Jesuiten, und in verschiedenen andern Kollegien, wird in der Philosophie und Theologie Unterricht gegeben. Der einzige Nutzen der Universität, wenn es einer ist, besteht darin, daß man sich graduiren lassen kann. Herr Plüer wohnte unbekannterweise einer Disputazion in der Domkirche bei. Man stritt über die Frage: ob die ersten Menschen im Stande der Unschuld Sakramente gehabt hätten, und welche? Die einzelnen Syllogismen waren lateinisch abgefaßt, und gleich darauf fiengen die Streitenden an, aus vollem Halse auf Spanisch zu schreien.

Die Universität zu Sevilla ist nach der granadischen leicht zu beurtheilen. Es sind fast keine Studenten, als einige Theologen, daselbst. Wenn Ausländer nicht wissen, daß zu Sevilla eine Sozietät der Wissenschaften seit

zeit Ferdinand des 6ten Regierung sey, so verdienen sie Entschuldigung, da sie in Spanien selbst den meisten unbekannt ist.

Eben das gilt von der Universität zu Valencia. Wenn Jemand auf seinen Gütern eine Schule zum Unterricht der Dorfkinder anlegen wollte, so würde er für diese Freiheit bezahlen müssen, wenn er sie gleich auf seine eigene Kosten errichtete und unterhielte. Unter den Mönchsorden giebt es Schulen, wo die Erziehung sich nicht weiter als auf Lesen, Schreiben und Messe halten erstreckt, ohne daß Latein gelehret werde. Die Schüler müssen ferner das Leben der Heiligen und andre Thorheiten studiren, und aus diesen unwissenden Menschen werden in der Folge Seelenhirten. Der Adel erzieht seine Söhne zu Hause unter der Aufsicht eines pedantischen und listigen Priesters, der seine Untergebenen die Zeit mit angenehmen Tändeleien zubringen läset, indem er mehr zu gefallen als zu unterrichten wünscht. Die Mädchen haben keine andre Erziehung, als die sie von den Eltern empfangen. So lange dem Adel die Ehre seiner Familie so sehr am Herzen liegt, und die Geistlichkeit ihre Gewalt behält, kann keine öffentliche Erziehungsanstalt zu Stande kommen. Da hier jede Heirath, wenn die Parteien 13 Jahre



Jahre alt sind, gültig ist, so werden Knaben und Mädchen vornehmer Eltern so lange unter einer genauen Aufsicht gehalten, aus Furcht, sie möchten sich durch eine unanständige Bedienung erniedrigen.

An großen und vortreflichen Bibliotheken, sowohl öffentlichen, als mancher Privatpersonen, fehlt es nicht. Die Bibliothek im Eskorial ist wohl unstreitig die wichtigste, ist aber beinahe als ein bei unweisenden Mönchen begrabener Schatz bisher anzusehen gewesen.

Sie ist aus verschiedenen merkwürdigen Bibliotheken entstanden. Die älteste und merkwürdigste ist die des berühmten Sekretärs Karl des 5, des Gonzalez Perez, des ersten spanischen Übersetzers der homerischen Odyssee. Diese Büchersammlung hatte erst dem gelehrten König von Arragon Alphons dem 5. gehört, kam darauf in die Hände des Perez, darauf von Neapel nach Spanien, und zuletzt unter Philipp dem 2ten nach dem Eskorial.

Diaz Hurtado de Mendoza, der Latein, Griechisch und Arabisch verstand, schaffte sich einen ausgesuchten Büchervorrath an, und als er als spanischer Gesandter in Wien stand, sparte er keine Kosten, aus Griechenland Handschriften zu kaufen. Dieser ganze Vor-

Vorrath kam nach dem Eskorial. Die Bibliotheken des gelehrten Prälaten Anton Augustin, des Bened. Arias Montanus, des Don Pedro Ponce de Leon, schaffte Philipp der 2te gleichfalls in sein Kloster, so wie er auch die Bibliothek des Kardinals Sirleti ganz kaufen und von Rom hieher bringen ließ. Auf alle Weise wurde damals gesucht, diese Bibliothek zu einer der ersten in der Welt zu machen.

Die arabischen Handschriften und die wenigen hebräischen sind damals vermuthlich in Spanien noch selbst zusammen gebracht. Hätte der Cardinal Ximenes nicht so sehr wider die arabischen Handschriften gewüthet, und ihrer so viele verbrennen lassen, und wäre nicht schon die Inquisition in Spanien gewesen, man würde noch weit mehr zusammengebracht haben. Im J. 1611. nahmen die Spanier dem Könige von Marokko zwei Schiffe weg, auf welche sie viele arabische Handschriften \*) erbeuteten. Hiedurch wur-

\*) Es waren nach Casiri Nachricht in seinem Verzeichniß der arabischen Handschriften des Eskorials, über 3000. Der marokkanische König bot 70000 Dukaten dafür zur Auslösung an. Man wollte sie aber nur gegen Befreiung aller Christensklaven in seinem Reiche wiedergeben.

de die Bibliothek an arabischen Schriften sehr reich. Ein im 1671 im Kloster entstandener Brand hat aber einen nicht geringen Theil dieser Schätze verzehrt. Ueber 2000 arabische sollen verbrannt seyn.

Seitdem das bourbonnische Haus die spanische Monarchie beherrscht, hat man an die Vermehrung dieser Klosterbibliothek nicht mehr gedacht. Die neuesten Bücher darin sind also nur aus dem vorigen Jahrhundert. Es wäre auch unnütz, da sie in den Händen der Mönche ist. Die königl. Bibliothek zu Madrid hat dagegen ihren Ursprung genommen. Sie übertrifft, an gedruckten Werken, die estoralische weit. Man schätzte sie, wie ein Bibliothekarius dem Herrn Plüer versicherte, auf 60000 Bände. An alten Handschriften aber hat sie keinen Vorrath. Der jetzige König Karl 3. ließ zu Anfang seiner Regierung in Spanien die Bibliothek des verstorbenen Kardinals Aquino zu Rom ganz ankaufen und schenkte sie in die Madrider Bibliothek. Sie bestand aus mehr als 6000 Bänden.

Die

Er war aber in einem schweren Krieg verwickelt, darüber erfüllte er die Bedingung nicht, und der spanische König ließ sie darauf nach dem Estorial bringen.

Die esforialische Bibliothek, sagt Twiss, steht in zwei Zimmern und hat 21000 Bände ungefähr 4300 davon sind Manuscripte, und zwar 577 griechische, 67 hebräische, 1800 arabische und 1820 lateinische und spanische. Das Feuer im J. 1671 verzehrte viele Manuscripte.

Nach Plüers Nachricht, die man für richtiger zu halten Ursach hat, weil er sorgfältig in solchen Nachfragen war, und mit dem Bibliothekar Umgang hatte, schätzte man die ganze Sammlungen von Handschriften auf 6000 Stück. Nur bedauert er mit Recht, daß man in Aufstellung dieser Menge weder Wahl noch Ordnung beobachtet gehabt, so daß man auf seine Nachfrage manches nicht finden können. Vielleicht hat man ihm auch manches aus gut katholischen Grundsätzen nicht zeigen wollen. Ein Gelehrter, der im Begriff war, die griechischen zu verzeichnen, und Proben davon drucken zu lassen, (der Kanonikus Bayer) gab ihm die Zahl der griechischen auf 600 an, und setzte hinzu, daß unter diesen noch so viel unbekante und merkwürdige Schätze steckten, daß zehn gedruckte Folianten sie kaum fassen würden.

Baretti sahe den ersten Theil des gedruckten Verzeichnisses der arabischen Handschriften,

ten, so der gelehrte Casiri, ein Maronite aus Syrien, der lange Bibliothekarius gewesen, auf königliche Kosten hatte drucken lassen. Er giebt daraus die Zahl derselben auf 1628 an, und setzt hinzu, obgleich dies Verzeichniß, darin sie in Klassen gebracht sind, erst herausgekommen, so sey es doch nicht wohl zu haben, da nur 500 Exemplare davon gedruckt sind, welche der König größtentheils verschenkt. Er merket daraus an, daß unter dieser zahlreichen Sammlung es kein episches Gedicht der Araber gebe.

Diese Bibliothek stehet in 2 Zimmern, welche übereinander sind, und zwar, (es folgen Nachrichten des de la Puente) über dem Portico der vornehmsten Vorderseite, nämlich der gegen Abend, und nehmen den Raum zwischen dem Kollegio und dem Kloster ein. Der untere Bibliothekensaal hat 30 Fuß Höhe. Darin sind die meisten Bücher. Er hat sehr schöne Verzierungen von den berühmtesten Meistern, einen marmornen Fußboden und zwei Reihen Fenster gegen Morgen und gegen Abend welche ihn sehr helle machen. Auf einem Grundstein, der einen Fuß hoch und von Jaspis ist, läuft rund herum an allen vier Seiten ein Werk von Architektur aus den schönsten Holzarten. Es bestehet aus 70 cannelirten Säulen

von dorischer Ordnung auf ihren Piedestaln. Diese Verzierung, so wie die dieser Ordnung eigene Zierrathen, machen zusammen ein Ganzes vom schönsten Geschmacke, den man auch am Podium über dem Simswerke bemerkt, das mit Pilastern und oben drüber mit Kugeln verziert ist. Die Bücher stehen vom Grundsteine an bis zum Architrab in sechs Abtheilungen über einander, die in den Säulenweiten angebracht sind. Ueberall bemerkt man die beste Ordnung \*) und Einrichtung. Die Freskogemälde, so theils in sinnbildlichen schönen Figuren die verschiedenen Künste und Wissenschaften vorstellen, theils berühmte und große Männer älterer Zeiten, mit den Attributen ihrer Wissenschaften, darin sie groß waren, werden von eben genannten Reisenden als vorzüglich schön beschrieben. Am Ende der Bibliothek dem Eingang gegenüber befinden sich in einem verschlossenen Schranke einige kostbare Handschriften, z. B. der Codex aureus

\*) Alle diese Ordnung und äußerliche Schönheit zugegeben, ist es mit Recht Hrn. Plüer befreundlich vorgekommen, daß man den Büchern die Stellung gegeben, wodurch die Titel hinten kommen, und unsichtbar sind, um durch die vergoldeten Schnitte derselben die äußerliche Pracht des Ansehens zu befördern.

aureus der 4 Evangelisten mit goldenen Buchstaben so schön geschrieben, daß ob er gleich über 700 Jahre alt geglaubt wird, es scheint, als ob er noch neu wäre. Ferner verschiedene Bücher mit Handzeichnungen und Kupferstichen. Darunter ist der Rest des in dem Brande größtentheils verzehrten prächtigen Werks der Naturhistorie von Amerika, das Philipp II. mit großen Kosten verfertigen ließ. Es ist in Großfolio. Thiere und Pflanzen sind nach dem Leben gemalt.

In diesem Saale stehen der Länge nach, die hundert und vier und neunzig Fuß beträgt, fünf Tische von Marmor, und zween von Porphyrr. Auf einem der ersten steht die Statue König Philipp des IV. zu Pferde, welches letztere gehend vorgestellt ist. Diese Statue steht auf einem silbernen mit Lapis Lazuli verzierten Piedestal. Die Statue ist von Silber, so auch das Pferd, einige Trophäen, und vier an den Seiten des Piedestals befindliche Figuren, welche die Jahreszeiten vorstellen. Diese Figuren, welche klein und mit sehr gutem Geschmaack gearbeitet sind, haben ihr Verhältniß zu der Figur des Königs, die anderthalb Fuß hoch ist.

Auf einem andern Tische siehet man einen kleinen Tempel von Silber mit vielen Filigranarbeiten. Mitten in demselben steht Karl der Große, und rund herum auf Piedestalen eine Anzahl kleinerer Figuren von Prinzen aus dem pfälzischen Hause. Eben dergleichen stehen zwischen den Säulen des Tempels, und an andern Stellen dieser Maschine, welche oben in eine silberne emaillirte Kugel sich endigt, auf der die Königin Donna Maria Anna von Neuburg steht. Dieses Werk enthält eintausend vierhundert und acht und vierzig Unzen an Silber, drei und vierzig Unzen Gold, über zwanzig Pfund Lapis Lazuli, und eine Menge von Agaten, Diamanten u. s. w. Die Form desselben ist achteckig, die Säulen von römischer Ordnung, obgleich nicht nach der edelsten Architektur. Es ward zu Neapel verfertigt, und gehörte der Königin D. Maria Anna von Neuburg, nach deren Tode es ins Escorial kam. Auf einigen andern Tischen stehen Globi. Zwischen den Bücherschränken hängen vier Bildnisse in ganzen Figuren in Oehl gemalt, Kaiser Karl V. Philipp II. Philipp III. Philipp IV. alle mit dem größten Fleiß und Kunst von berühmten Malern verfertigt. \*)

Den  
\*) Zwisch erwähnt auch noch eines Magnetsteins,  
den



Den Bibliothekensaal, der über diesem ist, und vornämlich die Manuscripte enthält, fasset auch eine gute Anzahl gedruckter Bücher in verschiedenen Sprachen in sich, arabische, chinesische, hebräische, u. s. w. imgleichen die Doubletten und Exemplare der im Königreich Kastilien mit Privilegio gedruckten Bücher, welche an diese Bibliothek geliefert werden müssen.

Jenes oben angeführte Werk der Naturhistorie von Amerika hat anfänglich aus 17 Bänden bestanden, der Verlust ist gewissermaßen durch das Naturalienkabinet des D. Pedro Avila ersetzt, welches er dem Könige übergeben hat, der es sehr gnädig aufgenommen, und demselben die Aufsicht darüber anvertrauet hat. Der König hat einen Ort bestimmt, wo es zum allgemeinen Gebrauch und Unterricht des Publikums soll aufgestellt werden. Se. Maj. haben seitdem verschiedene Seltenheiten, die Sie schon hatten, und andre, die ihnen zugeschiedt worden, in diese Sammlung gegeben, und Madrid wird daher auch in fur-

P 4

zem

den er hier gesehen, der 7 Pfund wiegt, und 26 Pfund Eisen trägt, und wenn er gehörig montirt wäre, wohl 750 tragen könnte. Er soll aus einem der benachbarten Ferge, gegraben seyn.

zem mit dieser neuen und der Residenz eines großen Monarchen würdigen Zierde prangen.

Nach Baretto giebt's in Madrit acht öffentliche und viele ansehnliche Privatbüchersammlungen, und der König will auch daselbst unter der Aufsicht des Ignazius Bernades, eines gelehrten Arztes, einen botanischen Garten anlegen lassen, der erst mit inländischen Pflanzen, und dann mit auswärtigen besetzt werden soll. Der königl. Geograph Thomas Lopez arbeitet daselbst an einer Sammlung spanischer Landcharten. Der König sucht die Künste zu befördern, und läßt sich seine Akademie der Baukunst, Malerei und Bildhauerkunst sehr angelegen seyn. Er belohnt diejenigen, die sich besonders hervorthun, zum öftersten, und hat nicht nur inländische, sondern auch verschiedene berühmte ausländische Künstler in seinen Diensten. Die vornehmsten unter den letztern sind Mengs und Tiepolo und der Architekt Sabatini.

Baretto besuchte in einer Gasse zu Madrit, darin viele Buchdrucker und Buchhändler wohnen, eine große Druckerei, darin er 50 Menschen beschäftigt fand.

Hr. Plüer fand in der Dombibliothek zu Toledo 748 Bände Handschriften, davon

von die mehresten lateinische, viele spanische, wenig arabische und hebräische sind. Keine griechische gab es darunter. Beim Kanonikus traf er ein ansehnliches und kostbares Münzkabinet von römischen, spanischen, griechischen und morgenländischen Münzen, worunter etliche dreißig samaritanische waren.

Zu Puerto de St. Maria traf er bei dem Marquis Cherry, der französischer Abkunft war, durch die Handlung sein Glück gemacht hatte, und sich dasebst aufhielt, ein sehenswürdiges Kabinet von Münzen und Alterthümern, das in ganz Spanien seines gleichen nicht hat. Die Zahl seiner Münzen belief sich auf 14000, und er schätzte sein Kabinet auf 25000 Piaster. Eben derselbe Marquis hatte auch eine ausgesuchte Bibliothek von 5000 Bänden und schöne mathematische und physikalische Instrumente. Er fand bei dem gelehrten Gregorio Mayans eine Bibliothek von 6000 Bänden und 600 Manuscripten.

Die Neigung der Spanier zur Dichtkunst ist groß, und besonders reich sind sie an theatralischen Stücken. Unter allen dramatischen Dichtern haben Lopez de Vega Carpio und Calderon de Barca am meisten geschrieben. Der erste soll dreihundert ge-

druckte Stücke hinterlassen haben, und wenigstens noch zweimal so viel im Manuscript. Schwerlich hat es je eine fruchtbarere Feder gegeben, als die seinige, denn man soll berechnen haben, daß wenn man seine Werke gegen sein Alter hält, auf jeden Tag von seiner Geburt an bis zu seinem Tode an fünf gedruckte Bogen kommen. Vom Calderon besaß Varetti zehn Quartanten, welche hundert und dreißig Komödien enthalten, außer sechs Bänden von Autos sacramentales, die eine Art von geistlicher Tragikomödie sind, und deren er gegen hundert geschrieben hat.

An dem wunderbaren Gemische vom Geistlichen und Weltlichen in diesen Autos kan man wohl nur in Spanien und Portugal Geschmack finden. Sie enthalten das sonderbarste Gemische von allegorischen Personen, heidnischen Gottheiten, Propheten, Heiligen, Engeln, Teufeln, der Maria, und zuweilen auch den Heiland selbst.

Einige Personen des Drama zur Probe:

Witz, eine Mannsperson.

Gedanke, ein unsinniger Mensch.

Die heidnische Religion, eine häßliche Frau.

Die Synagoge, ein schmutziges Weibsbild.

Der

Der Atheismus, ein monströser Mann.

St. Paul, der Apostel.

Die Laufe, ein artiger Knabe.

Die Beichte, eine Frauensperson.

Das Priesterthum, ein Mann.

Die Ehe, ein Mann.

Das natürliche Gesetz, eine Frauensperson.

Das geschriebene Gesetz, eine Frauensperson.

Das Gesetz der Gnade, eine Frauensperson.

Vor einem solchen Autos geht insgemein eine Loa vorher, welches zuweilen ein eigenes Stück ist, oft aber gleichsam zur Einleitung des Autos dienet. Vor dem jetztgedachten Autos steht eine Loa, die nicht weniger sonderbar ist. Die Personen sind folgende:

Der Glaube eine Frauensperson.

Die Fama.

Die Urtheilskraft, ein Mann.

Die Gottesgelahrtheit,

Die Rechtsgelehrsamkeit,

Die Weltweisheit,

Die Medezin,

Die Natur,

} Frauensperson.  
sonen.

Musikanten beiderlei Geschlechts.

Man

Man wundert sich vielleicht, daß in diesen Stücken Calderons so viele Schauspielerinnen vorkommen. Allein, außerdem, daß manche dieser Wörter, z. B. der Glaube, im Spanischen weiblichen Geschlechts sind, so durften zu den Zeiten dieses Schriftstellers in Spanien keine Mannspersonen auf der Bühne erscheinen, und männliche Rollen wurden durch Frauenspersonen vorgestellt. Seit einigen Jahren ist erst die Erlaubniß, ich weiß nicht vom Könige oder der Inquisition gegeben, daß Mannspersonen auf der Bühne auftreten dürfen.

Außer diesen geistlichen Loas, welche vor den Autos sacramentales vorangehen, haben die Spanier auch noch andre weltliche Loas, die aus einem oder zwei Akten bestehen, und an feierlichen Tagen, als am Geburts- und Hochzeitstage des Königs und anderer Vornehmen aufgeführt werden. In einer Loa des Calderon, die man zur Ehre Karl II. angestellt hat, finden sich unter den Personen ein Phönix, ein Adler, ein Pfau, die zwölf Monate, und die zwölf Zeichen des Thierkreises.

Obgleich der gemeine Mann diese geistlichen Loas und Autos sehr liebet, so hat doch bei Vornehmen der Geschmack daran allmählig abgenommen, und da auch die  
Geist-